

Ercheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.
Redaction und Expedition
Johannisdorfer 33.
Verantwortlicher Redaction:
Dienstag 10—12 Uhr.
Mittwoch 4—6 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Anlage 15,500.
Abonnementpreis viertel 4 1/2, halbjährlich 8 1/2, jährlich 16 1/2, incl. Druckerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 25 Pf. Belegexemplar 10 Pf. Gebühren für Extrablätter ohne Postbeförderung 36 Pf. mit Postbeförderung 45 Pf. Zulieferer 50 Pf. Belegexemplar 20 Pf. Früherer Schritte laut unserem Preisverzeichnis. — Labelarischer Satz nach höherem Tarif. Inserate unter dem Rubricationszeichen die Spaltenzahl 40 Pf. Zulieferer sind stets an d. Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung pro numerando oder durch Postweisung.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

N^o 245.

Montag den 2. September 1878.

72. Jahrgang.

Zum 2. September.

Leuchte empor!

Leuchte empor, du geheiligte Flamme,
Spende dein Licht dem germanischen Stamme
Heute zu seinem Erinnerungstag! —
Nicht gilt's zu höhnen in thörichtem Wahne
Unseren Nachbar, des siegreiche Fahne
Einst dort bei Sedan im Staub vor uns lag. —
Leuchte empor!

Nicht gilt's zu prahlen mit unserer Stärke,
— Sind doch die kleinsten — wie größten Werke
Nur ein Geschenk aus des Mächtigen Hand. —
Anderem Zwecke gilt unsere Freude,
Höheren Zielen das Festesgeläute,
Das heut' durchklingt unser heimathlich Land.
Leuchte empor!

Was uns befelet, ist: Daß wir erkennen,
Daß keine Schranken die Deutschen mehr trennen,
Uns nur ein Band treuer Liebe umschlingt; —
Daß unsres Reiches erhabene Größe
Fern von uns hält jedes Kampfesgetöse,
Friede nach Außen und Innen uns bringt. —
Leuchte empor!

Dank Dir, o Herr, der in schweren Gefahren,
Wollt' unsren Kaiser und Helden bewahren,
Ihn seinem Volke aus's Neue geschenkt. —
Unseren Brüdern im Reich gilt die Freude;
Ihm, dem Allmächtigen, gilt das Gelächte,
Der nun ja Alles zum Besten gelenkt. —
Leuchte, du heilige Flamme, empor!

Prof. F. Molesch.

Unser Sedan.

Wohl hallen am Morgen des heutigen Tages von tausenden von Thürmen die Glocken durch das deutsche Land, von Pregel bis zur Mosel und vom Rhein zum Meere. In Kirchen und Capellen erklingt Orgelton, indes die Gemeinde für das Leben des Kaisers betet, und wenn die Sonne zur Rüste geht, lobern Klammengeläute von den Bergen, um der Freude Ausdruck zu geben darüber, daß die deutschen Stämme, nach einer tausendjährigen Geschichte gegenseitiger Befehdung, endlich ein Volk geworden sind, welches, gesichert in seinen Grenzen, nunmehr an die Arbeit geht, zusammenzuwachsen unter dem Schutze eines gemeinsamen Rechtszustandes. Indessen die Schwierigkeit dieser Arbeit ist über Erwarten groß, es sind Erscheinungen in unserem Volksthum hervorgetreten, die ersten Gefahren gleichkommen und die heute unsere Freude nicht ungetrübt lassen.

Wenn wir die politischen Kämpfe der letzten Jahre in Erwägung ziehen, das leidenschaftliche Parteigetriebe verfolgen, welches uns um die Frucht unserer Siege über den Erbfeind des Landes bringen wollte, so dürfen wir uns nicht verhehlen, daß wir seit dem 2. September 1870, wo unser Herr den herrlichen Sieg bei Sedan erfocht, Rückschritte in dem Streben nach Einheit gemacht haben. Nachdem der Siegesdrusch verflohen war, sind unter der Einwirkung einer langwierigen Krisis, welche die Folge dieses schweren Krieges war, alte Gegensätze scharfer wieder hervor, neue

hinzugetreten, welche uns ernstlich daran mahnen, das endlich zu werden, was unser Volksdichter von uns verlangt: „ein einzig Volk von Brüdern“.

Ein Tag wie der heutige muß uns zum Bewußtsein unserer ganzen Pflicht bringen, er muß eine dringende Aufforderung sein, versöhnlich einander die Hand zu reichen, um die Feinde unter uns selbst, welche den Ausbau des neubegründeten Reiches zu hindern, ja selbst das große mit schweren Opfern geschaffene Werk wieder einzureißen trachten, endgiltig niederzuerwerfen.

Das Bestreben, den deutschen Nationalgeist zu stärken, ist vielfach als ein Angriff auf die bestehende Verfassung des Reiches, als ein Eingriff in die Sonderrechte der deutschen Bundesstaaten aufgefaßt worden. Wir können diese mißverständliche Ansicht nur auf das Tiefste beklagen, zumal wenn wir die Folgen derselben in Erwägung ziehen. Unheil- und verderbenbringend beschwor der Kampf der staats-erhaltenden Elemente unter sich den neuen Feind heraus, der nun, verstärkt durch andere nicht minder gefährliche Elemente, die Art, an die Wurzel des herrlichen Baumes zu legen versucht, unter dessen Schutze unsere Arbeit gedeiht und unter dessen Schatten wir sicher ruhen können, wenn unser Tagewort erfüllt ist.

Aber je größer die Gefahr ist, welche unsere Arbeit, den Frieden unseres Hauses, das Heiligtum unserer Gotteshäuser, überhaupt den ganzen Staat bedroht, um so energischer müssen wir an den Ausgleich traditioneller Gegensätze

gehen, ohne Anderer Ueberzeugungen dabei zu verkehren.

Wir sind kein Volk von Eroberern, aber wenn der Deutsche, durch fremden Uebermuth gezwungen, an das Schwert schlägt, dann ruht und rastet er nicht, bis der Feind vernichtet, die Grenze des heimathlichen Bodens gesichert und das Vaterland frei ist. So war's vor einem Zeitraum von acht Jahren, als die deutschen Stämme in echter Waffenbrüderschaft gemeinsam kämpften und — gilt's mir, oder gilt es Dir? — in den Tod gingen. So war's am blutigen Tage von Sedan. Sachsen und Preußen, Bayern und Württemberger fochten wie die Löwen im Wettstreit um die Ehre des Tages und der Tag war unser!

Wer wagt es, uns die Erinnerung an diese gemeinsame That zu verleiden und diesen glorreichen Sieg in den Staub des Parteihaders zu ziehen? Kein greller Miston soll heut in unsere Freude dringen, unser Volk weiß doch den ethischen Zug, der durch die heutige Feier geht, zu schätzen und im Herzen mit süßer Freude zu nähren. Die siegreiche Idee des neuen Reiches, welche aus den blutgetränkten Schlachtfeldern Frankreichs hervorprospire, sie läßt sich nicht niederhalten. Dieser Quell unseres nationalen Lebens ist nicht zu verstopfen; wachsend, jeden Widerstand besiegend, erstarrt er, je weiter er fließt, zum Strome, der in seiner Majestät dahin sturzt als ein Symbol der Kraft, des Lebens und des Bestandes, trotz aller Schwierigkeiten, die sich dem jugendlichen Titanen in den Weg stellen.

Und so wird auch unser Volksthum, nachdem es sich von den in ihm selbst gezeitigten schädlichen Elementen gereinigt, Hinderniß auf Hinderniß besiegen, um endlich anderen Nationen in den Werken des Friedens, in geistiger und materieller Arbeit gleich, wenn nicht überlegen zu sein und damit den wahren Preis seiner Siege zu ernten. Dazu laßt uns Alle mitwirken in Eintracht, und — wenn es darauf ankommt — mit Selbstüberwindung, wie es sich für Männer geziemt, denen das Wohlergehen der Nation das höchste Gesetz ist. Geben wir uns heute und bei jeder Wiederkehr dieses Tages die Hand darauf, voll und ganz unsern Worten und Werken nach, Deutsche zu sein, die ihrem König ergeben sind, ihren Kaiser ehren und die Liebe zum engeren und weiteren Vaterlande als ein Gefühl im Herzen tragen. In diesem Sinne mag heute das Reich, mag unser Sachsen und unsere Stadt den Tag von Sedan feiern; in diesem Sinne — das ist unser Sedan — wollen auch wir wirken und schaffen; und wer uns zustimmt und uns in diesem Bestreben unterstützt, er soll willkommen sein, auf daß das prophetische Wort unseres Nationaldichters, der selbst das Schwert wider die Wälschen führte, zur Wahrheit werde:

Wo sich Männer finden,
Die für Ehr und Recht
Mutig sich verbinden,
Weil ein frei Geschlecht.